

# Tübingen, März 2005

„Intime *Freunde*“ wäre eigentlich wesentlich passender für das neben unserer Landesfahne hängende Filmplakat gewesen. Die Stimmung auf dem 9. Landesschulgeographentag war entsprechend gut, teilweise fast familiär, man ging freundschaftlich mit einander um und interessierte sich für vieles, auch wenn es manchmal nicht ganz der eigenen Vorstellung entsprach. Dies betraf ohne Unterschiede sämtliche Teilnehmer, ob nun Verbandsmitglieder oder nicht, ob jüngere oder ältere Semester, ob Lehrer oder nicht. Entgegenkommend in jeder Weise die Damen vom Verkehrsverein – hierfür herzlichen Dank allen!

Frostig - nur der Temperatur nach - waren die beiden Stadtführungen am Vorabend, die zwar gelegentlich an der Richtigkeit des Termines für diesen Schulgeographentag zweifeln ließen, die aber inhaltlich alles wettmachten. – auch hier Dank den beiden Stadtführern vom Geographischen Institut.

*S'Urige* am Abend war dann wirklich urig und ermöglichte manch interessantes Gespräch in kleiner Runde und bei exquisitem Essen zu vernünftigen Preisen. Das wäre auch sonst mal ein ganz guter Tipp beim Besuch von Tübingen.

Die eigentlichen Veranstaltungen in den Festsälen des Museums, also in absolut würdigem Rahmen, konfrontierten uns mit manchem neuen oder auch provozierenden Gedanken. Sei es „Der Grüne Gockel“ (s. auch S. 23) von Herrn Vollmer oder der Geo-Park Schwäbische Alb, den uns Herr Dr. Megerle recht nachhaltig nahe brachte oder auch die Fernerkundung in der Schule, von Prof. Hochschild, ein Thema, das aus dem Schulunterricht bald nicht mehr fort zu denken ist (s. auch z.B. Fragen beim Bundesentscheid NGW). Vollkommen anders lag dann der Schwerpunkt am Nachmittag, wo zunächst der Geo-Preis 2005 verliehen wurde, bei dem dann die Themen Stadtanierung und Wirtschaftsförderung in Tübingen (zu ersterem s. auch Buchbesprechung S..... wo das Thema wunderbar aufbereitet ist), dargestellt wurden, ein Thema, das am folgenden Tag durch Herrn Vollmer nachhaltig auf einer entsprechenden Stadtexkursion vertieft wurde (s. Beitrag Hartig anschließend).



Das „Museum“ in Tübingen – der Tagungsort

Die alljährlich notwendige Mitgliederversammlung am Ende des Veranstaltungsnachmittags verlief offen und in guter Stimmung. Wichtigster Tagesordnungspunkt war die Änderung der Geschäftsordnung (wir haben keine *Satzung*, da wir als Landesverband lediglich *Teilverband* des VDSG sind) bezüglich der Wahl und Amtszeit des Landesvorsitzenden. Dies wurde notwendig, da im kommenden Frühjahr Wahlen anstehen und bei der zunehmenden Belastung aller Kollegen die Aufgaben



Stadtbegehung am Donnerstag Nachmittag

künftig auf möglichst vielen Schultern getragen werden müssen. Bei dieser Gelegenheiten wurden noch einige textliche Korrekturen an der alten Geschäftsordnung vorgenommen, so dass diese nun in neuem Glanz erstrahlt. Sie ist anschließend wiedergegeben

Noch am selben Abend dann die Vertiefung des „Grünen-Gockel-Vortrages“ durch Herrn Vollmer bei einer hoch interessanten Führung in der Altstadt, die uns bis in das Dachgebälk der Stiftskirche vordringen ließ und so einen wirklichen Blick hinter die Kulissen Tübingens ermöglichte.

Der Samstag brachte zunächst einmal einen vollen Wintereinbruch, so dass zur Kälte auch noch der Schnee kam. Dass dies Geographen nicht hindert, doch eine interessante Exkursion durchzuführen, bewiesen wir mit den beiden Exkursionen ins Französische Viertel Tübingens und in den Schönbuch mit drei Landschaftsführern<sup>\*)</sup>. Letztere Exkursion vom Zuschnitt her ein ganz neues Erlebnis, das bis zum Mord am rücksichtslosen Oberförster des Grafen mitten im winterlichen Wald führte. Nach dem dieser (es traf Herrn Vollmer) wieder auferstanden war, wurde mit heimischen geistigen Produkten vor Ort kräftig eingeheizt und so dem Vormittag ein versöhnliches Ende bereitet.

Abschließend noch einmal einen ganz herzlichen Dank an alle, die bei der doch sehr arbeitsintensiven Vorbereitung geholfen haben, vor allem dem „Ortsausschuss“, also den Mitgliedern des Bezirks Tübingen, wie Herrn Hartig, Frau Renz und Herrn

Baldenhofer. Dank auch an die Referenten, die sich nicht lange bitten ließen und hierbei auch deutlich sichtbar zeigten, wie auch die Universität an uns als Schule interessiert ist, von denen einer sogar – krank im Bett liegend – uns nicht hängen ließ und trotzdem seinen angekündigten Vortrag hielt!



Wintereinbruch im Schönbuch

<sup>\*)</sup> Näheres über z.B.: [monika-fahrner@gmx.de](mailto:monika-fahrner@gmx.de) oder [s.schwitalla@gmx.de](mailto:s.schwitalla@gmx.de) oder das Geographische Institut Tübingen, Herr Vollmer

H. Gaigl

## „Stadt der kurzen Wege“

### Bericht über die Exkursion B (Stadtsanierung Französisches Viertel)

Unbeeindruckt von Schnee und nasskaltem, windigem Wetter versammelten sich am Samstag 12. März gegen 10 Uhr dreiundzwanzig mehr oder weniger dick vermummte Exkursionswillige vor dem Eingang des Stadtsanierungsamts Tübingen am Lorettoplatz, um sich unter der sachkundigen Führung von Herrn *Dipl.-Ing. Staedt* aus eigener Anschauung ein Bild vom Charakter und vom aktuellen Stand der städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme „Stuttgarter Straße / Französi-

ches Viertel“ zu machen. Das ca. 60 ha große Sanierungsgebiet umfasst die Areale der ehemaligen Loretto-kaserne im Westen (nördlich der stark befahrenen Stuttgarter Straße / B 27) und der ehemaligen Hindenburgkaserne im Osten (südlich dieser die Tübinger Südstadt in zwei Teile zerschneidenden Verkehrsachse). Neben diesen 1991 vom französischen Militär verlassen und bis dahin unzugänglichen Kasernenbereichen prägen weitere Sondernutzungsflächen

die Südstadt (Güterbahnhof, Depotgelände, große Bau- und Einkaufsmärkte, die Stadtwerke u.a.); Neckarlauf, Eisenbahn und die vierspurige Bundesstraße 28 wirken als Barrieren zur Kernstadt und den anderen Stadtteilen.

In einer von Herrn Staedt verteilten Projektbeschreibung des Stadtsanierungsamts werden drei Hauptmotive für die Sanierungskonzeption genannt:

„- Schaffung eines städtebaulichen Rückgrats für die bis dahin stark durch Barrieren und unzugängliche Flächen geprägte Südstadt.

- Innenentwicklung statt „Bauen auf der grünen Wiese“: die ökologisch, finanziell und städtebaulich sinnvollste Möglichkeit, den großen Bedarf an Wohnungen und kleinen Gewerbeflächen zu befriedigen.

- Der Versuch, keine Siedlung, sondern städtische Strukturen herzustellen: gemischt, kleinteilig und lebendig.“

Dabei wird als Hauptmerkmal „städtischer Strukturen“ eine Vielfalt der Nutzungen, Wohnformen, Gebäude-typen und sozialen Gruppen angestrebt, bei der die Bewohner von einer vereinfachten Alltagssituation (Wohnen, Arbeiten, soziale Kontakte) in einer „Stadt der kurzen Wege“ profitieren.

Im ersten Teil der Exkursion erläuterte Herr Staedt am Beispiel ausgewählter Objekte im Lorettoviertel das angestrebte Prinzip der kleinteiligen, vertikalen Mischung mit einem Stadthaus mit Wohnungen in den oberen Stockwerken und Gewerbe (Büros, Läden, Werkstätten und Betriebe) im Erdgeschoss als Grundtyp einer dichten Blockrandbebauung (ca. 150-200 Einwohner/Hektar zzgl. Arbeitsplätze), ergänzt durch öffentliche Freiflächen und Plätze.

Neue Wege wurden auch bei der Bauträgerschaft beschritten: hier bauen überwiegend private Baugemeinschaften (Familien, Singles, Gewerbetreibende, Investoren für Mietflächen), um gemeinsam ein Gebäude zu errichten. Die Bewohner bzw. Nutzer planen gemeinsam, lernen sich dabei frühzeitig kennen (und sehen, ob sie es mit den anderen „können“ oder nicht, was zu stabileren Hausgemeinschaften führt) und die Kosten sind nach den bisherigen Erfahrungen deutlich niedri-

ger als die Marktpreise von Bauträgern; außerdem ergibt sich so eine - wie die Exkursions Teilnehmer überrascht feststellen konnten - beachtliche konzeptionelle Bandbreite der Baustile und der Gestaltung der Freiflächen. Diese weitgehende Möglichkeit der Selbstgestaltung der Wohnumgebung bei nur wenigen festen Vorgaben seitens der Stadt wird von den Beteiligten und Interessenten als besonders attraktiv empfunden. Das Konzept einer rigorosen Parkraumbe-wirtschaftung (Quartiersgaragen; nur wenig mietbare Stellplätze auf den Parzellen oder im Straßenbereich) soll die Straßen und Plätze zu attraktiven Freiräumen für die Bewohner machen, ist aber kostenintensiv, da Überwachungsbedürftig.

Viele Nachfragen aus dem Teilnehmerkreis belegten das Interesse an dem Gesehenen und Gehörten, und Herrn Staedts ausführliche Antworten wiesen ihn als profunden Kenner der Materie aus. Zweifel am Konzept wurden laut in Bezug auf die hohe Bebauungsdichte und auf die Tragfähigkeit der Bauträgergemeinschaften (wie wird eine solche Gemeinschaft in 30 Jahren aussehen?).

Nach einem viertelstündigen Fußmarsch wurde die Exkursion im eigentlichen „Französischen Viertel“, dem Areal der ehemaligen Hindenburgkaserne, fortgesetzt. Die Überquerung der Stuttgarter Straße (B 27) machte deutlich, was für ein Hindernis sie für das Zusammen-wachsen der verschiedenen Südstadtquartiere bildet; die Verlegung ist beschlossen, wird aber wohl erst in ca. 10 Jahren begonnen. Neben weiteren Beispielen für das oben geschilderte Konzept der Stadtentwicklung gibt es hier verstärkt das Problem der Umnutzung von Altbauten, besonders der zahlreichen Wohnblöcke (ehemalige Kasernen), in denen eine ausgewogenere Sozialstruktur der Bewohner angestrebt wird.

Nachdem der Berichterstatter Herrn Staedt, unterstützt von starkem Beifall der Teilnehmer, gegen 12.30 Uhr für die interessante Exkursion und seinen herausragenden Vortrag am Freitag im Namen des VDSG gedankt hatte, endete die Veranstaltung im Warmen in einer der neu entstandenen Kneipen des Quartiers.

*Peter Hartig*